

## Versöhnung in Zürich

### Faszinierendes Farb- und Gedankenspiel: Ein Farbglasdach des Leipziger Künstlers Ritchie Riediger als Beitrag zum Bauhaus-Jahr

Von Meinhard Michael



Ritchie Riedigers Farbglasdach nach Johannes Ittens Farbkreis an der Energiezentrale der ehemaligen Textilfärberei Terlinden in Zürich – Küsnacht. Foto: Ritchie Riediger

Das Bauhaus mag aufatmen, wenn jetzt das Jahr geht. Es passiert selten, dass Jubilare derart angekratzt werden wie dieser zu seinem 100. Geburtstag. Gewiss, die Gewinne sind enorm. Zwei stattliche Museen – sogleich kritisiert – sind in Dessau und Weimar eingeweiht worden und zig Ausstellungen präsentierten Ideen und Kunst, oft als „XY – und das Bauhaus“. Es gab eine noch kaum überschaubare

Zahl von Entdeckungen, auch als „Bauhaus in Sachsen“ im Grassi-Museum mit ertragreichem Katalogbuch.

Doch rumorte die Kritik mit Erfolg: Dieser Walter Gropius hätte doch gar nicht zeichnen können, der war nur ein guter Manager. Und was würde jetzt gefeiert? Man solle besser bis 1925 warten, denn 1919 in Weimar sei das Bauhaus doch eher eine spinnerte Truppe gewesen, dominiert von einem Esoteriker und dessen Zarathustra-Kult – gemeint ist Johannes Itten, der Vorkurs-Lehrer und Gegenspieler des Gründers Gropius.

Bauhaus-Kritik meint oft die schmucklose Nüchternheit, die scheinbar zwangsläufig durch Funktionalität entsteht. Das Problem sei jetzt einmal als Gegensatz zwischen funktionalen Konzepten und industriellem Bauen einerseits und der frei-verspielten Kunst andererseits gefasst. Die einen (Weimar, Dessau) betonen im Jubiläumsjahr die Analyse, Lehre und Reform, die anderen (Halle Moritzburg, bis 12. Januar) reihen die teure Kunst der Bauhausmeister aneinander: Da ist Farbe drin.

Das eine Bauhaus gibt es nun einmal nur als viele Ideen. Wie sich der Gegensatz zwischen nützlicher Architektur und nutzloser Kunst aufs Schönste aufheben lässt, beweist jetzt eine im Wortsinne luzide ‚architekturbezogene Kunst‘ von Ritchie Riediger in Zürich. Seit geraumer Zeit schon genießt der Leipziger, den man als Medien- und Objektkünstler bezeichnen kann, das Wohlwollen eines Zürcher Sammlers. Für ein vorher klarsichtiges Terrassendach am Zürichsee hat Riediger eine farbige Bauhaus-Adaption entworfen.

Der Flachbau, selbst Bauhaus-Nachfolge, wechselt die Flächen, Kuben und Raster lebhaft. Er blieb farblich freilich im Material-Akkord aus Beton-Stahl-Glas. Will sagen, die Architektur hätte die Kunst gar nicht gebraucht, aber das Farbdach lässt sogar die Struktur des Hauses neu erklingen. Ritchie Riediger greift auf den zwölfteiligen Farbstern des Johannes Itten (1888–1967) zurück, den der in Weimar entworfen hatte. Nach einer Mischung der drei Grundfarben zu sechs sekundären Farben werden diese jeweils wieder mit einer Grundfarbe vermischt und nach Luzidität angeordnet. Riediger bricht das System auf, was man bedauern könnte, weil man also keine Probe der Kontraste nach Itten bekommt. Doch das Ergebnis gibt dem nachgeborenen (1967)

Künstler Recht: Das Farbdach wird heller, der Farbrhythmus ist variabler und man vermeidet eine dunklere Seite.

Am meisten fasziniert das abstrakte Farbbild in der Beschleunigung des Sonnenlaufs (siehe bei <https://oszo.de/>). Die Sonne schickt die Farben in langen Bahnen die Wand hinunter und auf den Fußboden. Ihr Tageslauf fügt dem Fassadenraster ein neues hinzu, indem sich Farb-'Schatten' die Fassade entlang bewegen und im flachen Licht bis auf die Straße hinaus wandern.

Nach seiner Vertreibung aus Deutschland wurde der Berner Johannes Itten in Zürich Museumsdirektor und Kunstschullehrer, er prägte die Kunstszene der Stadt nach dem Weltkrieg wesentlich. Der biografische Bezug verknüpft im Jubiläumsjahr also Weimar direkt mit der späteren Wirkstation: Eine Lebensbahn wird deutlich und ein Nachleben – zufällig fallen Todes- und Geburtsjahr der Künstler zusammen.

Riedigers Farbdach fasziniert darüber hinaus als Gedankenspiel: Einem rational-modernen Gebäude in der Nachfolge des industriellen Bauens eines Walter Gropius wird nachträglich der Itten-Farbstern gleichsam übergeholfen – und es funktioniert! Zwei Kontrahenten und Bauhausfraktionen sind versöhnt. Und noch einmal darüber hinaus verschmelzen zerteilende Analyse – der Farbe aus dem Licht – mit staunender Anschauung des einen und ewigen Wunderlaufs der Sonne und ihrer Wohltaten, fast wie bei Zarathustra. Auch Johannes Itten wäre wohl einverstanden gewesen.